

# Timbuktu, Tangkor, Tralla La – die Reisen des Donald Duck

von Susanne Luber

Über die Reisen der Ducks gibt es nur wenige donaldistische Forschungen.<sup>1</sup> Das liegt vermutlich daran, dass das Thema allzu umfassend ist, weil die Ducks ständig auf Reisen sind. Auch hier werden nur einige wenige Aspekte beleuchtet. Aber was soll's – in Monte Carlo war am Anfang auch nur eine Würstchenbude.

Was auch immer man über die Reisen des Donald Duck sagen kann und muss, eins steht fest: Das Reisen im Anaversum ist immer gefährlich.

Sei es, dass man plötzlich viel weiter von zu Hause weg ist als man eigentlich wollte –



Bild 1: BL 3

sei es, dass man beim Flug nach Vulkanien feststellt, dass das Flugzeug eine alte Frachtmaschine ohne Sitze ist und der Pilot am Steuer schläft.



Bild 2: BL-DD 5

<sup>1</sup> Die früheste stammt meines Wissens vom Altmeister Hans von Storch: Die Reisen des Donald Duck, in: DD 62 (1987). Wenn auch rein deskriptiv, legt dieser Beitrag doch wichtige Grundlagen.

Bei der Wahl der Verkehrsmittel wie ihrer Reiseziele zeigen die Ducks nicht immer eine glückliche Hand.<sup>2</sup> Zwar gibt es eine umfangreiche Reiseführer-Literatur, erstaunlicherweise sogar für unerforschte Gebiete,



Bild 3: BL 21

aber diese bewahren ihre Leser nicht immer vor peinlichen Ausrutschern mit manchmal fatalen Folgen. Selbst bei rein touristischen Reisen, also Ferien- oder Urlaubsreisen, kann eine Menge schief gehen.



Bild 4: BL 21

Hier kommt Donald von einem ausdrücklich als „friedliche Ferien“ geplanten Sommerurlaub am Erpelsee arg lädiert zurück, weil die Kinder ihn versehentlich in einer Tonne den Großen Wasserfall

<sup>2</sup>Zu den Reisezielen vgl. den DONALD-Kalender 1989/90 mit Sonderthema „Reiseziele Entenhausener Bürger“.

hinuntertreiben ließen. Dabei ist der eigentlich harmlose, weil flache Erpelsee ein typisches Urlaubsziel der Entenhausener. Er liegt in der weiteren Umgebung der Stadt, ist mit dem Auto mit einer Tagestour zu erreichen, und man kann dort den beliebtesten Freizeitaktivitäten nachgehen: Schlafen, Angeln und Baden. Allerdings birgt selbst diese bescheidene Auswahl beträchtliches Konfliktpotential.



Bild 5: BL 21

Aus unserer irdischen Welt wissen wir, dass ein Paar- oder Familienurlaub leicht in Stress und Streit umschlagen kann, wenn die Erwartungen hoch, die individuellen Interessen aber unterschiedlich sind. Familientherapeuten und Scheidungsanwälte leben davon. Donald Duck hingegen ist klug genug, die innerfamiliäre Harmonie nicht allzu oft durch gemeinsame Urlaubsreisen auf die Probe zu stellen. In den Sommerferien schickt er seine Nefen lieber aufs Land zu Oma Duck oder zu den Pfadfindern ins Ferienlager. Davon profitieren sowohl die Kinder als auch ihr Erziehungsberechtigter. Die Kinder üben sich in Selbstverantwortung; der Onkel hat seine Ruhe.



Bild 6: BL 16

Rein touristische Reisen ins Ausland sind bei den Ducks kaum üblich. Aber wenn, dann bemüht man

sich durchaus, sich den Sitten und Gebräuchen des fremden Landes anzupassen. Vorausgesetzt, man weiß überhaupt, wo man ist.

Das ist nicht immer der Fall. Hauptsache, man ist da.



Bild 7: BL 40

Und wenn man schon da ist, wie in Pocopausa am berühmten Fischbrunnen, dann möchte man auch ein Souvenir mitnehmen, um zu Hause im Anglerklub damit anzugeben. Das ist ja wohl erlaubt.



Bild 8 und 9: BL 42

Donald versteht nicht recht, warum die Bürger von Pocopausa äußerst unwirsch reagieren. Andere Länder, andere Sitten, sagt er sich. Aber zum Glück haben fremde Länder ja noch mehr zu bieten als nur Souvenirs.



Im Umgang mit der einheimischen Bevölkerung zeigt Donald keinerlei Berührungsängste. Im Gegenteil – er bemüht sich aktiv um freundschaftliche Kontakte. Sein Einfühlungsvermögen sagt ihm, dass er von der schönen Señorita Conchita nicht mehr, aber auch nicht weniger erwarten darf als die Rose aus ihrem Haar. Leider ist die Señorita nicht einverstanden. Kulturelle Missverständnisse haben im Anaversum manchmal drastische Folgen: schwere Vasen landen auf weichen Köpfen, oder die Einheimischen greifen zum Knüppel. Dem gleichermaßen harm- wie verständnislosen Zugereisten bleibt oft nur die überstürzte Flucht.

Touristische Auslandsreisen wie die nach Pocopausa sind bei den Bürgern Entenhausens jedoch eine Ausnahme. Noch seltener sind organisierte Gruppenreisen wie eine geführte Tour „Europa in 5 Tagen“. Die wird für die Ducks zum Desaster, weil Donald vor dem Dogenpalast in Venedig die zum Fotografieren eingeplante Zeit um 4 Sekunden überzieht. Diesen Rückstand kann er während der ganzen Reise nicht mehr aufholen.



Bild 10: BL 47

Was von der Reise bleibt, sind Erinnerungsfotos – aber auch die können enttäuschen. Spätestens seit diesem desaströsen Erlebnis sind die Ducks überzeugte Individualreisende.

Urlaubsreisen machen allerdings nur einen kleinen Teil der Reisetätigkeit der Ducks aus. Sie reisen zwar viel und weit, aber sie reisen selten zum Spaß. Oft reisen sie nicht einmal freiwillig.

An Freiwilligkeit mangelt es entschieden den meisten Reisen, zu denen Dagobert Duck seine Verwandten unter Anwendung von Befehl oder Erpressung, seltener durch eine vage in Aussicht gestellte finanzielle Vergütung bewegt.



Bild 11 und 12: BL-OD 4

Die unfreiwilligsten der unfreiwilligen Reisen aber sind – eine traurige Parallele zu unserer Welt – die Reisen ins Exil.

Niemand flieht freiwillig, auch die Ducks nicht. Sie fliehen, weil sie in Entenhausen nicht länger leben können. Sie haben dort etwas fürchterliches angestellt und fliehen aus Scham und aus Angst vor der Rache der Mächtigen. Sie fliehen in das einzige Exil, das Anaversum bietet – Timbuktu.<sup>3</sup>



Bild 13: BL 45

Timbuktu hat nur einen einzigen Vorteil: es ist so weit weg, dass einen dort niemand findet. Ansonsten ist es ein Schreckensort, ein Ort ohne Wiederkehr, trostlos wie alle Exilorte. Hier sammeln sich gescheiterte Existenzen, die wissen, dass ihre Hoffnung, eines Tages nach Hause zurückkehren zu können, eine vergebliche ist.



Bild 14: BL 33

Auch wenn sie sich einzureden versuchen, dass es hier doch eigentlich ganz schön ist – ihr Gesichtsausdruck lässt auf andere Gefühle schließen.

Es ist ein aufschlussreiches und erschreckendes Indiz für die Zustände in Entenhausen, dass der Fluchtort Timbuktu dort sogar ausgeschildert ist – und zwar mit genauer Entfernungsangabe. Für einen einzelnen Entenhausener Bürger würde sich dieser Aufwand sicher nicht lohnen. Offenbar bewegen sich zumindest zeitweise ganze Flüchtlingsströme ins Exil.



Bild 15: BL-DD 21

<sup>3</sup> Vgl. Andreas Platthaus: Tombouctou, mon amour, in: DD 84 (1993). Ein viel besserer Aufsatz als dieser hier!

Das Leben in Entenhausen ist auch im Alltag von Angst und Verfolgung geprägt. Donaldistische Untersuchungen haben ergeben, dass dort eine regelrechte Angst- und Fluchtkultur herrscht.<sup>4</sup> So verwundert es nicht, dass viele Reisen, die die Ducks unternehmen, Fluchtreisen sind. Im Gegensatz zur Reise ins Exil wird bei Fluchtreisen eine Rückkehr in näherer Zukunft erhofft, ja sie ist sogar wahrscheinlich.

Das beliebteste temporäre Fluchtziel ist Afghanistan. Das ist zwar auch weit weg, aber es ist kein Ort ohne Wiederkehr wie Timbuktu.



Bild 16: BL 26

Wenn sich der Onkel vorgeblich nach Afghanistan absetzt, um seinen renitenten Neffen einen gehörigen Schrecken einzujagen, löst das bei den Kindern zwar Reue, Heulen und Zähneklappern aus, aber keine Handlungsunfähigkeit.



Bild 17: BL 26

Handeln muss auch der Onkel, der die Folgen seiner erzieherischen Maßnahme wieder einmal nicht vorausgesehen hat. Natürlich rennt Donald gleich los, um die Kinder zurückzuholen – aber wo liegt eigentlich Afghanistan?

<sup>4</sup> Peter Jacobsen: Panik, Platzangst, Paranoia - ein Blick hinter die Entenhausener Fassade, in: DD 120 (2003).



Bild 18: BL 26

Man möchte meinen, dass derart lückenhafte Geografiekenntnisse es den Ducks unmöglich machen müssten, sich in der Welt zurechtzufinden. Aber sie finden sich zurecht. Erstaunlich gut sogar. Und zwar alle drei Generationen.

Es scheint kaum einen Winkel des Anaversums zu geben, den sie nicht bereisen oder bereist haben. Wir sehen sie in den Eiswüsten der Polarregion –



Bild 19: BL--D 12

wie auch in der Hitze der Großen Sandwüste.



Bild 20: BL-OD 30

Wir sehen sie im fieberversuchten Dschungel von Honduras (wie so oft auf der Flucht, hier vor übelgelaunten Krokodilen) –



Bild 21: BL-DD 22

wie auch in den kargen subpolaren Breiten von Labrador.



Bild 22: BL-DD 20

Von Reisen im Raumschiff oder im U-Boot soll hier nicht die Rede sein. Aber auch mit gewöhnlichen Verkehrsmitteln wie Reittier, Schiff, Auto oder Flugzeug sind die Ducks ständig unterwegs. Wir sehen sie auf Reisen zu Wasser –



Bild 23: BL-DD 20

zu Lande –



Bild 24: BL 34

und in der Luft.



Bild 25: BL-DD 13

„Welterfahrung durch Reisen“ wird von den Ducks wörtlich genommen. Der Multitrilliardär Dagobert Duck versteht darunter allerdings eher „Aneignung der Welt durch Reisen“. Und da er nicht zu jenen Unternehmerpersönlichkeiten gehört, die ihren Konzern lediglich vom Schreibtisch aus lenken, sind viele Reisen, die die Ducks unternehmen, Geschäftsreisen im Auftrag und Interesse des Großunternehmers Dagobert Duck.

Dagoberts Geschäftsreisen sind, das darf man wohl sagen, nicht selten etwas anrühlich. Allzu oft führen sie in politische Spannungsgebiete – in die Wüste Al Khali, nach Carambia, nach Putschistan, zu den Ölquellen von Petrolia, ins Sultanat Rupfepur, nach Miseristan, ins revolutionäre Unstetistan, ja sogar nach Nord-Malaria! Selbstverständlich ist der Duck'sche Trust weltweit vernetzt, aber es fällt doch auf, dass diese Geschäftsreisen häufiger in gefährliche Länder führen als in sichere.

Am gefährlichsten sind dabei nicht einmal Länder mit einer ausgeprägten Korruptionskultur wie das



Bild 26: BL-DD 6

indische Fürstentum Rupfepur oder das zentralafrikanische Gibbs-Ga-Nich. Mit bizarren Bräuchen ausländischer Potentaten wird ein Dagobert Duck fertig. Solange es um Gold, Diamanten, Erdöl oder bestes Tigerland geht – da spricht man die gleiche Sprache.

Aber die Geschäftspraktiken dieses Herren kann Dagobert Duck nicht gutheißen.



Bild 27: BL-OD 12

Viel zu oft für seinen Geschmack begegnen die Ducks auf ihren Reisen Repräsentanten dieses seltsamen Gemeinwesens, das Hammer und Handschelle im Wappen führt und sich weigert, die natürliche Überlegenheit des Duck'schen Geldes anzuerkennen.

Ein Land wie Brutopien, in dem kein Speiseeis konsumiert wird, das aber gleichzeitig mit dem Duck'schen Wirtschaftsimperium um den Weltvorrat an Bombastium konkurriert – im Anaversum wohl die seltenste der Seltenen Erden – so ein Land ist für Dagobert Duck nicht berechenbar und deshalb höchst gefährlich. Umso erstaunlicher ist es, dass er nicht davor zurückschreckt, seinen lohnabhängigen

Neffen und seine minderjährigen Großneffen, die eigentlich in der Schule sein sollten, auf solche gefährlichen Missionen mitzunehmen.

Donald und die Kinder als unbezahlte Hilfskräfte einzuspannen, das gelingt dem autoritären Alten immer – meistens mit der Methode „Befehl und Gehorsam“. Nur bei stärkerem Widerstand seitens der Verwandtschaft lässt er sich widerstrebend auf ein vages Versprechen einer eventuellen späteren Gehaltszahlung ein. Lieber setzt er psychologisch geschickt auf die naive Abenteuerlust der jüngeren Generation.



Bild 28: BL-DD 3

Sich selbst gibt der gewiefte Großunternehmer keinerlei Illusionen hin. Mag Donald noch so sehr in Fernweh schwelgen und sich ausmalen, wie schön es doch wäre, wie weiland Kolumbus die Ozeane zu durchpflügen und zu neuen Kontinenten aufzubrechen – Dagobert Duck steht nüchtern und gewinnorientiert in der kolonialen Tradition eines Henry Morton Stanley, eines Adolf Lüderitz oder Carl Peters. Fremde Länder sind dazu da, um ausgebeutet zu werden. Eingeborene stören da nur.



Bild 29: BL-OD 18

Dass die Ducks indigene Völker als gleichberechtigte Partner wahrnehmen, kann man beim besten Willen nicht behaupten. Im Gegenteil: sie begegnen fremden Kulturen im Bewusstsein der eigenen zivilisatorischen Überlegenheit. Was Rudyard Kipling „The white man’s burden“ nannte, also die Pflicht und Last der weißen Europäer, anderen Völkern die westliche Zivilisation zu bringen, das praktizieren die Ducks konsequent.



Bild 30: TGDD 108

Dunkelhäutige Menschen sind in ihren Augen fast immer unwissende Wilde, wenn nicht gar Kannibalen. Dieses nicht näher bezeichnete Volk zum Beispiel ist so unwissend, dass es den weißen Entwicklungshelfer sogar zum Anzünden des Feuers unter seinem eigenen Bratpfahl benötigt.

Wenn die Ducks solchen „wilden“ Völkern begegnen, gibt es für sie in der Regel zwei Alternativen: a) Flucht; b) die Wilden werden gezähmt. Meist wird versucht, die zweite Möglichkeit umzusetzen, in der dezidierten oder klandestinen Absicht, die domestizierten Ureinwohner später als klimatisch bestens angepasste Arbeitssklaven ihr ehemals eigenes, nunmehr enteignetes Land zum Nutzen des Duck’schen Vermögens ausbeuten zu lassen.



Bild 31: BL-OD 12

Das Land der Zwergindianer wurde von Dagobert Duck vorgeblich wegen der reinen, noch nicht von Industrieabgasen verpesteten Luft erworben. Doch kaum realisiert er, dass hier nicht nur Erdgas, Kupfer, Platin und genug Holz für eine riesige Papierindustrie zu finden sind, sondern auch Ureinwohner, die seine Anwesenheit offensichtlich nicht wünschen,



Bild 32: BL-OD 12

setzt er auf die bekannte koloniale Strategie: Die „Eingeborenen“ werden: 1. mit Feuerwaffen eingeschüchtert, 2. mit Friedens- und Landkaufverträgen übertölpelt, 3. vertrieben oder zivilisiert – was meist aufs gleiche hinausläuft.

Als erfahrener Wirtschaftsstratege erkennt Dagobert Duck rasch, dass in diesem Fall Zähmung der richtige Weg ist. Denn die Zwergindianer eignen sich aufgrund ihrer körperlichen Statur hervorragend als Rohrreiniger in der Duck'schen Erdölindustrie. Sie wären nicht nur gute Arbeitskräfte, sondern auch billige, wie der Multitrillionär rasch kalkuliert – sie könnten im Land der tausend Seen weiterhin in Subsistenzwirtschaft leben, wenn er ihnen einen der Seen gegen eine mäßige Pachtgebühr zum Angeln überlässt.

Die einzigen, die sich gegen diese expropriatorische Haltung zuweilen wehren, sind Tick, Trick und Track. Ohnehin kritischer eingestellt als die ältere Generation und außerdem in der Pfadfinder-Organisation „Fähnlein Fieselschweif“ sozialisiert, wo Hilfsbereitschaft, Wahrheitsliebe und Ehrenwort noch etwas gelten, setzen sie den Ausbeuterpraktiken ihres Onkels wenigstens ab und zu verbalen Widerstand entgegen.

Fremden Völkern begegnen die Kinder grundsätzlich freundlich. Sie nähern sich den Eingeborenen mit

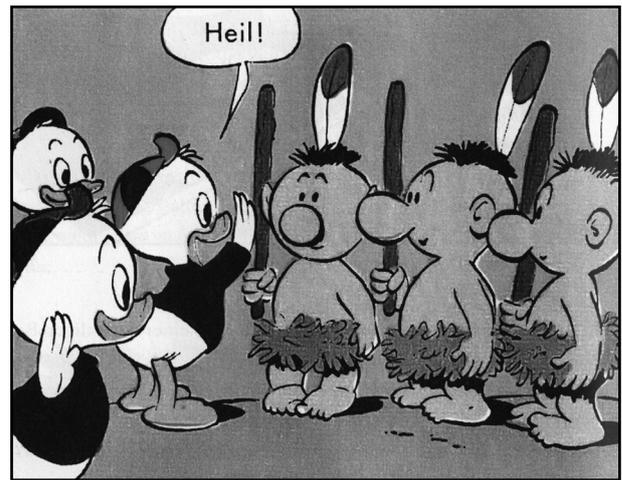


Bild 33: MM 30/1962

erhobener rechter Hand und dem altdeutschen Gruß „Heil!“ (Aus Gründen, die wir nur vermuten können, sagen sie manchmal auch „Seid gegrüßt“ oder salopp „Hallo!“)

Aber auch Tick, Trick und Track sind nicht frei von zivilisatorischem Überlegenheitsgefühl. Selten äußern sie grundsätzliche Kritik an Dagoberts Geschäftspraktiken. Eher neigen sie zu einem pragmatischen Positivismus. Die Geschäftsreisen ihres Großonkels sind für sie Abenteuerreisen in exotische Länder, die normale Entenhausener Schulkinder nie zu sehen bekommen. Vielleicht sind sie zu jung, um Dagoberts Strategie der Aneignung und Ausbeutung der Welt zu durchschauen. Vielleicht sehen sie sich auch längst als dessen legitime Erben und betrachten die Welt als ein dem Duck-Clan zustehendes Gut.

Auf der Reise nach Indochina, wo Donald als Handelsvertreter in Bandofon-Tonbandgeräten eingesetzt ist, fügen sie sich jedenfalls widerspruchlos in das Schema des Entenhausener Kulturimperialismus. Diese Reise zeigt beispielhaft, wie die kulturelle und ökonomische Aneignung der Welt aus Entenhausener Sicht funktioniert.

Der Reisbauer, dem die Ducks nach tagelanger Fahrt flussaufwärts im Delta des Gung Ho endlich begegnen, ist schon ein bisschen zivilisiert, das heißt, er versteht etwas von heißer Musik. Was noch wichtiger ist: er ist nicht nur Bob-Trott-Fan, er kann das Bandofon auch bezahlen. Überdies weist er den Ducks den Weg nach Tangkor, der Stadt der goldenen Dächer, die seit tausend Jahren von keinem Duck betreten worden ist.

Das Schicksal Tangkors und seiner alten Hochkultur ist damit besiegelt. Die über Jahrhunderte von äußeren



Bild 34: BL-OD 13

Einflüssen abgeschiedene Stadt wird in rasender Schnelligkeit globalisiert. Bauern, Köche, Tempeltänzerinnen und Soldaten wollen nur noch Rock 'n' Roll tanzen statt ihrer Arbeit nachzugehen. Am Ende verliert Tangkor nicht nur seine traditionelle Kultur, es verliert auch seine Goldreichtümer an – natürlich – Dagobert Duck.

Über die Reisen der Ducks wäre noch viel zu sagen. Ausgespart wurden hier beispielsweise die Reisen auf fremde Planeten. Dafür soll zum Schluss ein anderes Thema angesprochen werden: die Reise nach Utopia.

Die Idee, dass es eine Gesellschaft geben könnte, in der die negativen, zerstörerischen Eigenschaften des Menschen wie Habgier, Neid oder Selbstsucht überwunden sind, ist sehr alt, und sie ist universell. Viele Religionen kennen diese Idee. Auch das Anaversum kennt ein Utopia. Es heißt Tralla La, und es liegt irgendwo im Himalaja.

Niemand weiß, wie man dorthin kommt. Wenn man es wüsste, würde man selbst dorthin gehen. Denn Tralla La ist ein Land, wo Geld unbekannt ist, wo niemand den anderen um sein Hab und Gut beneidet, wo alle zugunsten des Gemeinwesens tätig sind und keiner Lohn dafür verlangt. Besitz spielt keine Rolle, denn das einzige, was den Trallalanern erstrebenswert erscheint, ist Freundschaft. Ausgerechnet der Großkapitalist Dagobert Duck begibt sich auf die Suche nach diesem Land.

Vorausgegangen sind mehrere Nervenzusammenbrüche. Dagobert Duck ist mit den Nerven derart am Ende, dass die bloße Erwähnung von Geld eine psychosomatische Krise auslöst. Er will weg von Geschäften und von Menschen, die ihn nur nach seinem Reichtum beurteilen. Und tatsächlich gelingt es den Ducks, das sagenhafte Land Tralla La zu finden.



Bild 35: BL-OD 6

Es scheint wirklich das Utopia zu sein, das Dagobert Duck gesucht hat. Auch Donald und die Kinder sind begeistert: „Hier ist es wie im Märchen! Keiner beneidet den andern, keiner will vom anderen etwas haben.“ Die Ducks werden freundlich aufgenommen und rasch in die Gemeinschaft integriert.

Aber die Vertreibung aus dem Paradies kommt schneller als erwartet.



Bild 36 und 37: BL-OD 6

Zum Verhängnis wird ein banaler Kronkorken von Dagoberts Nerventropfen-Fläschchen. Ein Trallalaner findet ihn, darf ihn behalten und zeigt den seltsamen Gegenstand den anderen. Das kleine Glitzerding wird bewundert und löst den Wunsch aus, auch so etwas zu haben. In diesem Moment beginnt die Zerstörung der Utopie.



Der Wert des einzigen verfügbaren Kronkorkens steigt innerhalb von Stunden von einem Schaf auf zwei, auf 20 Schafe, auf 200 Schweine, schließlich auf den phantastischen Wert der gesamten Reisernte der nächsten zehn Jahre. Mit dem Kronkorken sind die Begriffe „Geld“ und „Reichtum“ nach Tralla La gekommen, und in der Folge Besitzgier, Geiz und Gewalt. Am Abend des Tages, an dem ein Reisbauer den von Dagobert weggeworfenen Kronkorken gefunden hat, prügeln sich die Trallalaner um dessen Besitz.



Bild 38: BL-OD 6

Um sein Utopia zu retten, wendet Dagobert Duck die einzigen Mittel an, die er kennt: die des Finanzmarktes. Der Kronkorken muss durch ein Überangebot so stark entwertet werden, dass er seine Kaufkraft verliert und sein Besitz unattraktiv wird. Dagobert lässt von Flugzeugen massenhaft Kronkorken über Tralla La abwerfen. Das Beabsichtigte passiert: schon bald gibt es viel mehr Kronkorken als Schafe, und niemand will die kleinen Glitzerdinger mehr haben. Aber die Flugzeuge werfen immer neue Ladungen ab. Kronkorken bedecken das Weideland, verwüsten die Reisfelder, verstopfen die Wasserquellen. Die Ducks fliehen über die Berge nach Indien, und das ersehnte Utopia versinkt unter einem endlosen Regen von Kronkorken.

Diese bitterböse Parabel über die Unmöglichkeit eines realen Utopia ist eine perfekte, weil simple Utopiekritik, und gleichzeitig eine zynische Darstellung des Entenhausener Wirtschaftssystems. In diesem Bericht scheint das Anaversum der irdischen Welt ganz nahe zu sein – oder ist unsere Welt doch nur ein kleiner Teil des Anaversums, vielleicht ein apokalyptisches Tralla La?

## BILDNACHWEIS

- Bild 01: ~~Donaldchens Mondfahrt (WDC 44, TGDD 177, BL 3)~~
- Bild 02: Im Land der Vulkane (FC 147, TGDD 51, KA 24, BL-DD 5)
- Bild 03: Angeber oder Glückspilz? (WDC 143, TGDD 12, BL 21)
- Bild 04 und 05: Friedliche Ferien (WDC 142, TGDD 12, KA 22, BL 21)
- Bild 06: Ein Bärenspaß (WDC 111, TGDD 129, BL 16)
- Bild 07: Wunder der Tiefe (WDC 237, TGDD 29, KA 42, BL 40)
- Bild 08 u. 09: Touristen-Tragödie (WDC 248, TGDD 132, BL 42)
- Bild 10: Reisen auf die schnelle Tour (WDC 273, TGDD 55, KA 49, BL 47)
- Bild 11 und 12: Wiedersehen mit Klondyke (FC 456, TGDD 44, KA 32, BL-OD 4)
- Bild 13: Donald, der Pfiffikus / Der Intelligenztest (WDC 263, TGDD 34, KA 46, BL 45)
- Bild 14: Verhängnisvolle Verwechslung (WDC 201, TGDD 20, BL 33)
- Bild 15: Der Hundefänger (Donald Duck 45, KA 15, TGDD 174, BL-DD 21)
- Bild 16 - 18: Die Ausreißer (WDC 169, TGDD 14, KA 19, BL 26)
- Bild 19: Fragwürdiger Einkauf (US 17, TGDD 116, BL-OD 12)
- Bild 20: Die Goldgrube der Königin von Saba (US 55, TGDD 67, BL-OD 30)
- Bild 21: Das Geheimnis von Honduras (Donald Duck 46, TGDD 46, KA 34, BL-DD 22)
- Bild 22 u. 23: Donald Duck und der goldene Helm (FC 408, TGDD 1, KA 3, BL-DD 20)
- Bild 24: Der Landbriefträger (WDC 209, TGDD 88, BL 34)
- Bild 25: Die Jagd auf das Einhorn (FC 263, TGDD 113, BL-DD 13)
- Bild 26: Maharadscha für einen Tag (March of Comics 4, TGDD 81, BL-DD 6)
- Bild 27: Fragwürdiger Einkauf (US 17, TGDD 116, BL-OD 12)
- Bild 28: Die Sumpfgnome (FC 62, TGDD 106, BL-DD 3)
- Bild 29: Die Insel im All, US 29 (TGDD 49, KA 36, BL-OD 18)
- Bild 30: Gute Taten lohnen immer (WDC 34, TGDD 108, BL 1)
- Bild 31 u. 32: Im Lande der Zwergindianer (US 18, TGDD 80, KA 55, BL-OD 12)
- Bild 33: Die Insel im All (US 29, MM 30/1962, TGDD 49, KA 36, BL-OD 18)
- Bild 34: Die Stadt der goldenen Dächer (US 20, TGDD 47, KA 37, BL-OD 13)
- Bild 35 - 38: Der verhängnisvolle Kronkork (US 6, TGDD 77, BL-OD 6)